

Verosimile : Wohnbauten von Cino Zucchi auf dem ehemaligen Alfa Romeo Fabrikgelände Nuovo Portello in Mailand

Autor(en): **Mosayebi, Elli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **94 (2007)**

Heft 9: **Fenster = Fenêtres = Windows**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verosimile

Wohnbauten von Cino Zucchi auf dem ehemaligen Alfa Romeo Fabrikgelände Nuovo Portello in Mailand

Text: Elli Mosayebi, **Bilder:** Cino Zucchi Die Öffnungskonfigurationen von Cino Zucchis Wohnbauten in Mailand sind ungewohnt vielgestaltig und variantenreich. Mal wirken sie eher geschlossen, mal porös mit ihren tief eingeschnittenen Loggien. Am Modell entwickelt, spielt Zucchis ebenso bildhafter wie kompositorischer Entwurf lustvoll mit Bezügen zu Bauten der 1950er Jahre von Luigi Caccia Dominioni und Asnago Vender.

1 Fulvio Irace: «Milano Progetto Portello. Una nuova porta urbana», in: *Abitare* 445, Dezember 2004, S. 150–162.

«Verosimile» ist ein schönes Wort der italienischen Sprache. Es bezeichnet etwas zwischen «wahr» und «falsch» und könnte mit «der Wahrheit ähnlich» oder «wahrscheinlich» umschrieben werden. Cino Zucchi benutzte den Begriff beiläufig bei Erläuterungen zu seinen Neubauten auf dem ehemaligen Alfa Romeo Fabrikgelände in Mailand. Dabei klingen mindestens zwei Aspekte seiner Entwurfspraxis an: die Lust an Täuschung sowie die Tendenz zu einer pragmatisch-lockeren Entscheidungsfindung.

Ausgesucht und beauftragt wurde Cino Zucchi direkt vom Bauherrenvertreter Ennio Brion, der auch die anderen Architekten für die Eingliederung der Industriebrache ins Stadtgewebe engagierte: Gino Valle für den Masterplan sowie ein Einkaufszentrum, Guido Canali für Wohnbauten sowie Charles Jencks mit Andreas Kipar für einen Stadtpark.

Die italienische Kritik feiert die Wohnbauten von Zucchi als gelungene Adaption des Mailänder Wohnhauses der fünfziger Jahre, welche die «Ikonografie des

italienischen Wohnhauses rehabilitiert» und an die Glanzzeit der Mailänder Nachkriegsarchitektur anzuknüpfen vermag.¹ Die Verweise auf die Architektur der fünfziger Jahre werden besonders in den Fassaden zweier Wohntürme ansichtig, welche Themen von Luigi Caccia Dominioni sowie des Architektenteams Mario Asnago und Claudio Vender aus dieser Zeit paraphrasieren. Die Referenzen an die Fensterformen und Fassadenkompositionen dieser Architekten sind bei genauem Hinsehen als bildhafte Aneignungen zu bezeichnen und haben mit den Vorbildern wenig gemein. Dass sich die Architekten dessen bewusst sind, zeigte der Besuch von Cino Zucchis Studio in Mailand. Der vorliegende Text befragt das Verhältnis von Vorbild und Abbild an der Konzeption der Fenster.

Poröser Stein

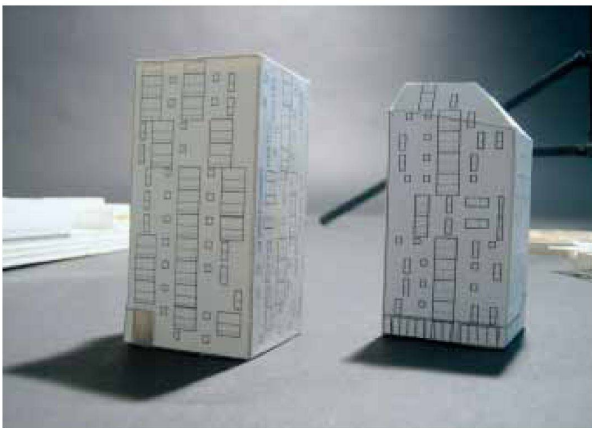
Zucchis Projekt besteht aus einer gesetzlich geregelten Zusammensetzung von subventionierten und markt-orientierten Eigentumswohnungen sowie Büroräumen. Kürzlich fertig gestellt wurden das Geschäftshaus und die Wohnbauten des subventionierten Segments. Diese bestehen aus zwei Türmen und drei Scheiben, erkennbar an der rostbraunen Fassadenbekleidung aus Tonfliesen (Cotto toscano). Die drei Wohntürme des markt-orientierten Segments sind noch im Bau und können in einem Jahr bezogen werden.

Die Öffnungsfigurationen der subventionierten Wohntürme und Scheiben sind ungewohnt vielgestaltig und variantenreich. Neben quadratischen Fenstern finden sich vertikale in verschiedenen Grössen mit ein-





Situation, Modell und Grundriss der Wohnbauten von Cino Zucchi
 Unten: Kleine Kartonmodelle zum Fassadenstudium. – Bild: Elli Mosayebi



oder zweiflügeligem Öffnungsverhalten. Sekundäre Elemente steigern die Varianz: dazu gehören Geländer aus Stahl oder Glas sowie der Sonnenschutz, ausgebildet in kobaltblauer Farbe als Roll- oder Schiebeläden. Überdies erweitern Platten aus Kalkstein (Pietra di Trani) die Fenster um weisse Felder. Jeder Öffnungstyp hat eine eigene Glasebene, wobei die grössten Öffnungen – die der Loggien – am tiefsten eingeschnitten und die kleinen quadratischen Fenster nahezu bündig in der Aussenhaut platziert sind. Dadurch erscheinen die Wohntürme an ihren Südwestseiten, wo die meisten Wohntürme angeordnet sind, porös. Zur nördlich gelegenen Stadtseite hingegen präsentiert sich der Körper eher geschlossen-monolithisch. Zuweilen verbindet Zucchi Loggien übereinander und kettet Fenster aneinander. Mit diesen horizontalen und vertikalen Bändern etabliert er eine höhere Ordnung. Diese erscheint aber keineswegs stabil, sondern erweckt den Eindruck, sich jeden Moment lösen und neu formieren zu können.

Die Architekten entwickelten die Fassade anhand unzähliger Kartonmodelle, die sie mit variierenden Fassadenzeichnungen bezogen. Damit wurden gleichzeitig Volumen- und Fassadenstudien betrieben sowie stadträumliche Argumente zusammen mit möglichen Physiognomien diskutiert. Zucchi nennt sich selbst

einen Bricoleur. Seine Entwürfe scheinen von der Suche nach formaler Besonderheit getrieben, die zugleich zeitgenössische Gültigkeit wie auch idiomatischen Charakter besitzen will.

Glatte Haut

Gio Ponti schrieb um 1957: «Sobald sich unsere Architektur auf die Fassade reduziert, betreiben wir gezwungenermassen keine Architektur mehr, sondern montieren (im Sinne der Arbeit eines Grafikers) Fenster auf die Fassade: Wir produzieren Mondriane mit Kristallen: Asnago und Vender entwerfen wunderschöne Fassaden, sie umbrechen Oberflächen und machen dabei grafische Kunst.»² Ponti verweist auf zwei interessante Aspekte der Architektur von Asnago und Vender: die Deklaration der Fassade zur Oberfläche und die Reduktion der Fensterkomposition zur abstrakten Kunst. Voraussetzung dieser radikalen Auslegung einer Fassadengestaltung bildet die Skelettbauweise. Der moderne Skelettbau brachte den vorgehängten, nicht tragenden Curtain Wall hervor, dessen sich Luigi Caccia Dominioni ebenfalls bediente. Beispiele hierfür sind seine Wohnhäuser an der Via Nievo (1955–1956) oder an der Piazza Carbonari (1960–1961). Wand und Öffnung – traditionell «volle» und «leere» Flächen – wurden dabei stofflich angeglichen und bilden zusammen eine schimmernde Haut aus Glas und Keramik. In seinem grafischen Ausdruck verschlüsselt die Fassade innenräumliche Aspekte wie Geschossigkeit, Ausrichtung und Raumzuordnung. Eine Besonderheit bildet das schwarz emaillierte Blindglas, welches gelegentlich auf den langen Fensterbändern erscheint und als Blende für weiss leuchtende Schiebeläden aus Aluminium verwendet wird (in wenigen Fällen ist dieses Glas opak). Insgesamt zeigt das Fassadenbild eine Komposition aus horizontalen Streifen mit schwarzen und weissen Feldern auf dunklem Grund.

Die Ähnlichkeit zwischen Zucchis Fassadenkomposition und den beschriebenen Beispielen von Caccia Dominioni entsteht über die Verbindung mehrerer Fenster zu horizontalen Fensterbändern, geschossweise ändernde Fensteröffnungen sowie dem Einsatz der weissen Platten. Vor allem letztere führen zu einem verwandten kompositorischen Ausdruck: nur zum Schein aber spannen diese Intarsien die Fensterbänder

um die Gebäudekante und ahmen gewissermassen als Blindfenster Caccias Eckfenster nach. Dass die offene Ecke bei Zucchi von vornherein ausgeschlossen war, zeigt der Blick auf die Statik seiner Wohntürme: Nebst dem Kern des Treppenhauses tragen Wandscheiben in der Fassadenebene, welche auch die Gebäudeecken besetzen.

Grenzfläche

Stehen bei der Architektur der Referenzbauten das Thema der glatten, reflektierenden Haut und damit Linien und Flächen im Vordergrund, so thematisiert Zucchi – mittels verschieden tief liegenden Fenstern – die Plastizität der Aussenwand. Dieser Unterschied lässt sich auf andere Auffassungen des Innenlebens zurückführen. Caccia Dominionis Wohnbauten wurden für eine bürgerliche Klientel gebaut, die sich auf ein verdichtetes, normiertes Wohnen nie eingelassen hätte. Die pro Stockwerk ändernden Fensterfigurationen

² «Quando la nostra Architettura si riduce, forzatamente, alle facciate, non architettiamo, impaginiamo le finestre nella facciata: facciamo dei Mondrian coi cristalli: Asnago e Vender impaginano bellissime facciate, architettano una superficie, facendo dell'arte grafica.» Zitat aus: Gio Ponti, *Amate l'architettura*, Vitali e Ghianda, Genova 1957, S.140.



Links: Luigi Caccia Dominioni, Wohnhaus an der Via Nievo, Mailand 1955/56. – Bild: Elli Mosayebi



Bild: Eli Mosayebi

3 Ein unmissverständliches Zitat bildet die Giebelform der beiden Wohntürme, welche diejenige des Wohnhauses an der Piazza Carbonari von Caccia Dominioni annähernd identisch wiedergibt.

4 Cino Zucchi, Francesca Cadeo, Monica Lattuada, Asnago e Vender: *l'astrazione quotidiana: architetture e progetti 1925–1970*, Skira, Milano 1999.

lassen sich auf Grundrisse zurückführen, die geschossweise variieren. Die Interieurs sind massgeschneiderte Kleider für seine Bewohner und die glatten, reflektierenden Fassaden bilden gewissermassen eine «Schutzhülle» für das kostbare Innenleben. Anders ist es bei Zucchi. Wie er erläutert, fasst er die Fassadenebene als weiche Zwischenzone auf, wo der öffentliche Raum der Stadt auf den privaten Innenraum trifft. Diese Art der Begrenzung hat durchaus vermittelnden und weniger ausschliessenden Charakter.

Im Inneren ist Zucchis Fenstervielfalt nicht auf geschossweise wechselnde Grundrisstypen zurückzuführen, sondern auf die Absicht, möglichst verschiedenartige Bezüge nach aussen zu schaffen. Das geht so weit, dass er für Schlafzimmer von 14 m² zwei gänzlich unterschiedliche Fenstertypen vorschlägt. Letztlich sind diese Anstrengungen aber vergeblich. Die subventionierten Eigentumswohnungen werden einer Mittelschicht zu zirka 2500 Euro/m² verkauft, die üblicherweise sofort beginnt, die Wohnung selbst oder mit Hilfe von eigenen Innenarchitekten umzubauen; einige wurden bereits in der Bauphase geändert. Dass sich der private Innenraum und damit auch die Beziehung zwischen innen und aussen der Kontrolle des Architekten entziehen, versteht sich damit von selbst.

Mehrstimmigkeit

Nuovo Portello ist ein mehrstimmiges Projekt, voller offensichtlicher Bezüge³, stiller Andeutungen aber auch bewusster Brüche. Eindeutig ist dabei nur, dass es sich um ein Produkt der gegenwärtigen Bauwirtschaft und des Immobilienmarktes in Mailand handelt, und es nicht zuletzt deshalb mit den Referenzbauten wenig gemein hat. Der Umstand, dass sich der Innenraum der Kontrolle des Architekten weitgehend entzogen hat, mag ein Grund dafür sein, weshalb so viel Energie in die Expressivität der Physiognomie der Fassaden- und Fensterkompositionen investiert wurde.

Weshalb Zucchi mit den erwähnten Referenzen kokettiert, lässt sich nicht abschliessend beantworten. Aufschlüsse gibt womöglich ein Blick auf die Zusammensetzung des Architektenteams: Ennio Brion – aus der Gründerfamilie der legendären Designerfirma Brionvega – engagierte mit Gino Valle (1923–2003) und Guido Canali (geb. 1934) zwei bedeutende Figuren der italienischen Nachkriegszeit. Dass er den um einiges jüngeren Zucchi (geb. 1955) ebenfalls in diese «Liga der alten Herren» holte, hat vermutlich damit zu tun, dass Zucchi als profunder Kenner der Mailänder Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts gilt, was er unter anderem mit einer viel beachteten Studie zum Werk von Mario Asnago und Claudio Vender belegt hat.⁴ ■

Eli Mosayebi, geb. 1977, schloss das Architekturstudium an der ETH Zürich 2003 ab. Neben ihrer Arbeit im gemeinsamen Architekturbüro mit Christian Mueller Inderbitzin und Ron Edelaar, ist sie als Assistentin bei Prof. Dr. Ákos Moravánszky an der Professur für Architekturtheorie des Instituts gta an der ETH Zürich tätig. Seit 2006 arbeitet sie an einer Dissertation über Luigi Caccia Dominioni und die Mailänder Architektur der 1950er bis 1970er Jahre.

Bauherrschaft: Auredia srl, Ennio Brion
Masterplan: Gino Valle
Architekt und Ausführungsplanung: Cino Zucchi, Mailand
Bauingenieur: Sajni e Zambetti srl, Mailand
Haustechnik: Ariatta ingegneria dei sistemi srl, Mailand
Projekt: 2003
Bezug erste Etappe: 2007
Bezug zweite Etappe: 2008

résumé Verosimile Cino Zucchi bâtit sur l'ancienne aire des usines Alfa Romeo Nuovo Portello à Milan La critique italienne célèbre les immeubles d'habitation de Zucchi: ils constituent une adaptation réussie de l'immeuble de logement des années 1950, réhabilitent «l'iconographie de l'immeuble

italien» et renouent avec la grande époque de l'architecture milanaise d'après-guerre. Les renvois à l'architecture des années 1950 sont particulièrement manifestes dans les façades de deux tours d'habitation qui paraphrasent des thèmes de cette époque de Luigi Caccia Dominioni ainsi que de Mario Asnago et Claudio Vender. Vues de près, les références à ces architectes, aux formes de leurs ouvertures et compositions de façade, se révèlent être des appropriations imagées qui ont peu de points communs avec leurs modèles. La visite du bureau de Cino Zucchi à Milan a montré que l'architecte avait conscience de cela. Au contraire de ses références architecturales dont l'enveloppe lisse est structurée par des éléments graphiques, des lignes et des surfaces, la plasticité du volume prévaut chez Cino Zucchi. Le vitrage de chaque type d'ouverture est placé à une profondeur différente. Les loggias sont découpées le plus en retrait et les vitrages des petites ouvertures carrées affleurent pratiquement avec l'enveloppe du bâtiment. De ce fait, les tours d'habitation semblent, à certains endroits, creuses et poreuses. Zucchi explique qu'il perçoit le plan de la façade comme une zone intermédiaire tendre qui assure la médiation entre l'espace public de la ville et la sphère privée du logement. Le fait que la conception des plans d'appartement a, dans une large mesure, échappé au contrôle de l'architecte est, peut-être, une raison qui explique l'énergie investie dans l'expression et la physionomie des façades, dans la composition des ouvertures. ■

summary Verosimile Cino Zucchi builds on the former Alfa Romeo factory site at Nuovo Portello in Milan Italian critics acclaim the residential buildings by Zucchi as a successful adaptation of the Milan apartment building of the 1950s that rehabilitates the "iconography of the Italian apartment building" and re-establishes a link to the glorious days of Milanese post-war architecture. The references to the architecture of the 1950s are particularly evident in the facades of two residential tower buildings that paraphrase themes from this period once explored by Luigi Caccia Dominioni, Mario Asnago and Claudio Vender. But when looked at more closely the references to the forms of windows and the facade compositions once used by such architects are symbolic appropriations and have little in common with their models. A visit to Cino Zucchi's studio in Milan confirms that the architect is aware of this fact. In contrast to the architecture of the buildings he uses as references, whose smooth facade skin is domi-

nated by graphic elements such as lines and surfaces, with Cino Zucchi the sculptural quality of the volume is dominant. Each type of opening has its own glass plane: the loggias are the most deeply incised, whereas the small square windows are set almost flush with the external skin. As a result at certain places the residential towers appear hollow or porous. Zucchi explains that he interprets the facade plane as a soft intermediate zone that mediates between the public space of the city and the privacy of the interior. The fact that, by and large, the architect could exercise no control over the floor plans of the apartments may explain why so much energy was invested in the expressive physiognomy of the facade and window composition. ■

